

12. Bilderfolge

Druck und Verlag von Louis Koch, Halberstadt

Bisher sind erschienen:

Bilderfolgen mit Geleitwort:

Jede Folge enthält 6 Bilder /

Folge	I, Rembrandt	(1—6)
"	II, Dürer	(2—4 6—8)
"	III, Goya	(1—5 u. 8)
"	IV, Rembrandt	(1—6)
"	V, Rembrandt	(1—6)
"	VI, Dürer	(1—6)
"	VII, Dürer	(1—6)
"	VIII, Cranach	(1—6)
"	IX, Cranach	(1—6)
"	X, Chodowiecki	(1—6)
"	XI, Chodowiecki	(1—6)
"	XII, Chodowiecki	(1—6)
"	XIII, Richter	(1—6)
"	XIV, Richter	(1—6)
"	XV, Stauffer-Bern	(1—6)
"	XVI, Schongauer	(1—6)
"	XVII, Stauffer-Bern	(1—6)
"	XVIII, Rembrandt	(1—6)
"	XIX, Rembrandt	(1—6)
"	XX, Cranach	(1—6)
"	XXI, Dürer	(1—6)

Lebende Meister

Loges	(1—6)
Schwimbeck	(1—6)

Kartenfolgen mit Geleitwort:

Jede Folge enthält 8 Postkarten

Folge	I, Rembrandt	(1—8)
"	II, Rembrandt	(1—8)
"	III, Dürer	(1—8)
"	IV, Dürer	(1—8)
"	V, Luc. Cranach	(1—8)
"	VI, Goya (Stierkämpfe)	
"	VII, Chodowiecki	(1—8)
Heiratsanträge	— Berliner Trachten	
Folge VIII,	Chodowiecki,	(1—8)
Narrheiten	— Berliner Trachten	
Folge IX,	Chodowiecki	(1—8)
Die lustigen Weiber von Windsor	/ /	
Berliner Trachten		
Folge X,	Chodowiecki	(1—8)
Minna von Barnhelm		

KLASSIKER DER GRAPHIK

CHODOWIECKI

as Chodowieckis Kunst das Gepräge verleiht und mit Recht noch heute am meisten gelobt und geliebt wird, sind jene Folgen kleiner scharfer Radierungen, in denen er die Literatur, das Theater und das kleinbürgerliche Leben seiner Zeit, der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts — besonders Berlins — oft so meisterhaft illustriert hat. Sie wurden in den damals überaus beliebten Berliner, Gothaer und Göttinger Taschenkalendern veröffentlicht, für die sie geschaffen waren. Keine schwungvolle Phantasie, aber ein fein beobachtendes Auge, das liebevoll auf den Menschen und den sichtbaren Äußerungen ihres Seelenlebens ruht, führte seine Hand. Stets vermag er jene Gebärde und Bewegung herauszustellen, die eine Gemütsregung oder eine Handlung am klarsten ausdrückt. Wo er sich nicht unmittelbar an die Anschauung halten kann, wie bei Sinnbildlichem oder Geschichtlichem, wird er oft leer und geschraubt. Die allegorische Darstellung auf die Vermählung einer Nichte Friedrichs des Großen mit dem Prinzen Wilhelm V. von Oranien und die Bilder zur preußischen Geschichte sind bezeichnende Beispiele dafür. Seine künstlerisch besten Leistungen schildern das bürgerliche Alltagsleben, wie viele seiner trefflichen Bleistiftstudien nach häuslichen Szenen und auch die Illustrationen jener Dichtungen oder frei erfundener Geschichten beweisen, in denen er nach Art solcher Vorbilder gestalten konnte.

Köstlich sind unter vielen andern die Radierungen zu Lessings „Minna von Barnhelm“, zu Goldsmiths „Pfarrer von Wakefield“, zu

232708/12



737 a 1960

Shakespeares „Die lustigen Weiber von Windsor“, sein Totentanz oder die Folgen, in denen er mit harmlosem Humor die verschiedenen Arten der Heiratsanträge, der Narrheiten, der Modetorheiten oder — erzieherisch wirkend — natürliche und affektierte Handlungen und das Leben eines Lüderlichen vorführt. Selbst da, wo der Inhalt des Dargestellten in seiner eigentlichen Bedeutung nicht sofort erkannt wird, vermag der Künstler zu fesseln, weil wir überall allgemeinste menschliche Beziehungen zu sehen glauben. Familienglück, Nächstenliebe, den Segen der Arbeit und des sittlichen Lebenswandels zu schildern, gelingt ihm meisterhaft. Das zeigen auch die von ihm geschaffenen sechs Bildertafeln für „Das Basedowsche Elementarwerk“, ein damals sehr geschätztes Buch über natürliche Erziehung im Sinne der Aufklärung. Diese Kupfer, je vier auf einer Platte, sollten Anschauungsstoffe für die Unterhaltungen zwischen Lehrern und Schülern bieten. Unter den Vignetten zu einer Gedächtnisrede befindet sich des Künstlers inhaltreiches und fein erfundenes Blatt, das die „Gleichheit aller Stände“ im Hinblick auf den Tod veranschaulicht. Der Türke mit Gefolge, der Arzt mit dem Kranken, der Geizhals mit der Geldkiste, Mönche, Bürger, Bauern, Gaukler, Krüppel, alle streben ruhig, ohne zu wissen, wie weit sie noch davon entfernt sind, dem Tode zu, der mitten im Bilde als Sieger auf einem toten Menschen thront.

Man muß sich in all diese kleinen geschlossenen Bildchen mit eben der Liebe und Sorgfalt vertiefen, die der Künstler auf ihre Herstellung verwendet hat, wie die noch vorhandenen Zeichnungen und die peinlich saubere Technik in Strich- und Punktmanier beweisen. Reizvolle, kleine „Einfälle“ zeichnet er später gern auf den Plattenrand, schleift sie aber nach einigen Probedrucken wieder aus; er wußte, daß man bereits angefangen hatte, die verschiedenen Zustände seiner Platten zu sammeln. Erweiterten, launigen Einfällen gleichen die Heimführung der Braut, die Karawane und die Schlittenfahrt. Radierungen größeren Formats besitzen wir nur wenige von Chodowieckis Hand. Fast alle sind, rein künstlerisch betrachtet, den kleinen Bildchen nicht gleichwertig; und doch ziehen uns manche von ihnen noch heute lebhaft an. „Die Zelte im Berliner Tiergarten“ verdanken ihre erfreuliche Wirkung vielleicht weniger den schönen, großen Bäumen, als den vielen kleinfigurigen Gruppen unter ihnen. Und die Bildnisse Friedrichs des Großen

packen uns trotz aller sichtbaren Mängel durch die fühlbare persönliche Hingabe des Künstlers an den Gegenstand der Darstellung. Das Blatt, König Friedrichs II. Wachtparade in Potsdam, soll damals einen großen Erfolg gehabt haben, ein Beweis dafür, daß der Künstler den vielgeliebten alten Fritz, dem er selbst oft begegnet war, so wiedergegeben haben mußte, wie das Volk ihn sah oder sehen wollte. Aber gerade an diesem Werke läßt sich erkennen, daß des Künstlers zeichnerisches Können und die Kraft seiner Bildgestaltung für großfigurige Platten nicht ausreichte. Das hängt mit seiner ursprünglichen Begabung und seiner künstlerischen Entwicklung zusammen, auf die wir noch einen Blick werfen wollen.

Daniel Chodowiecki, als Sohn eines Kaufmannes 1726 in Danzig geboren, hatte schon als Jüngling, nach einer kurzen Lehrzeit in der Handlung eines Verwandten, begonnen, Aquarellminiaturen, zu denen ihm Stiche als Vorlage dienten, auf Pergament zu malen. Er übersandte sie seinem Onkel, der in Berlin ein Quincailleriegeschäft besaß, einen Verkauf von Modeartikeln, wie Dosen und Breloquen, in die solche Bildchen eingesetzt wurden. 1743 nahm ihn der Onkel, der sein Talent erkannte, zu sich. Denn Mutter und Geschwister lebten nach dem frühen Tode des Vaters in bedrängten Verhältnissen. So kam Chodowiecki nach Berlin, in dem er bis an sein Lebensende bleiben sollte. Es war die Zeit des beginnenden Aufstiegs Preußens unter dem Szepter Friedrichs des Großen. Bei dem Maler Haid, der eigentlich sein erster Lehrer war, erlernte Daniel die Technik der damals hochgeschätzten Emailmalerei, die zu ähnlichem Schmuck, wie die Miniaturen verwendet wurde. Und damit war der Künstler auf das Gebiet der Kleinkunst geraten. Da seine Arbeiten viel begehrt wurden, konnte er 1755 mit der Demoiselle Jeanne Barez, die aus dem Kreise französischer Refugiés stammte, eine Familie gründen, in der er das Glück seines Lebens fand. Davon hat er selbst sechzehn Jahre später in dem schönen Familienblatt ein beredtes Zeugnis abgelegt. Hier erfassen wir unmittelbar den Geist seines Hauses, in dem Kunstsinn, Fleiß, bürgerliche Behaglichkeit und Familienglück daheim waren. Zur Zeit der Verheiratung war er mit seiner Kunst noch nicht zufrieden. Auf Weiterbildung bedacht nimmt er teil an dem Aktzeichnen beim Maler Bernhard Rode, zeichnet aber auch nach der Natur alles, was er von den Menschen nur erhaschen kann.

Die Versuche in Öl zu malen, denen er sich eine Zeit lang mit Ernst hingab, erfüllten seine Erwartungen nicht. Trotzdem war es ein Gemälde „Les Adieux de Calas à sa famille“ vom Jahre 1767, das ihn zu seiner Bestimmung führte. Diese rührselige Familienszene wird so beliebt, daß er sie der leichteren Verbreitung wegen radieren mußte; erzählte sie doch von dem bejammernswerten Schicksal eines französischen Protestanten, der völlig unschuldig in Toulouse aus Glaubenshaß zum Tode durch das Rad verurteilt worden war. Jetzt hatte man Chodowiecki als „Seelenmaler“ erkannt und wollte mehr von ihm sehen. Die Verleger von Kalendern und anderen Werken überhäuften ihn mit Aufträgen. Den seelischen Gehalt der Darstellungen gießt er in immer künstlerischere Formen und schafft einen neuen Stil. Chodowieckis Arbeitskraft war riesengroß. 2075 Bildchen hat er radiert, bis zu zwölf auf einer Platte. Alle andern künstlerischen Betätigungen mit Ausnahme des Zeichnens traten zurück. Aber für Familie und Freunde und für die Förderung der Kunst fand er immer noch Zeit genug. Im Juni 1773 reitet er zu seiner alten Mutter nach Danzig, einige Monate später zu Freunden nach Dresden. Prächtige Skizzen von diesen Reisen bringt er heim. Landschaftliches vermag ihn auch hier nicht zu fesseln, nur der Mensch ist nirgends sicher vor seinem ehrlichen, oft harmlos spöttelnden Zeichenstift. Nach einer karikierenden Zeichnung, die Chodowiecki in Dresden gemacht hatte, ist 1798 das radierte Blatt, Lippert und Zingg, entstanden. Der Kupferstecher Zingg spricht dem schwerhörigen Kunstfreund Lippert ins Ohr; rechts dahinter sitzt der Künstler, fast so wie auf seinem Familienblatt, am Zeichentisch. Die Kinder seines Bruders und seine eigenen tröstet er einmal über einen verregneten, nicht zustandegekommenen Ausflug, indem er ihnen die heitere „Wallfahrt nach Frantzösch-Buchholz“ zeichnet, die voll verhaltenen Lachens steckt. Um die Kunstakademie, deren Direktor er später wurde, erwarb er sich Verdienste und eröffnete ihre erste Ausstellung in Berlin. Lange kränkelnd, längst verlassen von seiner Gattin, starb dieser vorbildliche Mensch und lebenswerte Künstler im Jahre 1801, nachdem er im Kreise seiner Kinder noch ein freudiges Alter durchlebt hatte. Wer seine anmutigen Werke anschaut, wird Goethes Worte über ihn nachempfinden können: „Es wird mir wohl, wenn ich ihn nennen höre oder einen Schnitzel Papier finde, wo er das Zeichen seines lebhaften Daseins drauf gestempelt hat“.



D. Steinhilber del. & Sculp. Barcelona 1838.



232708/12.1

232708 / 12.1





932708/12, 2

Das Masquen-recht.



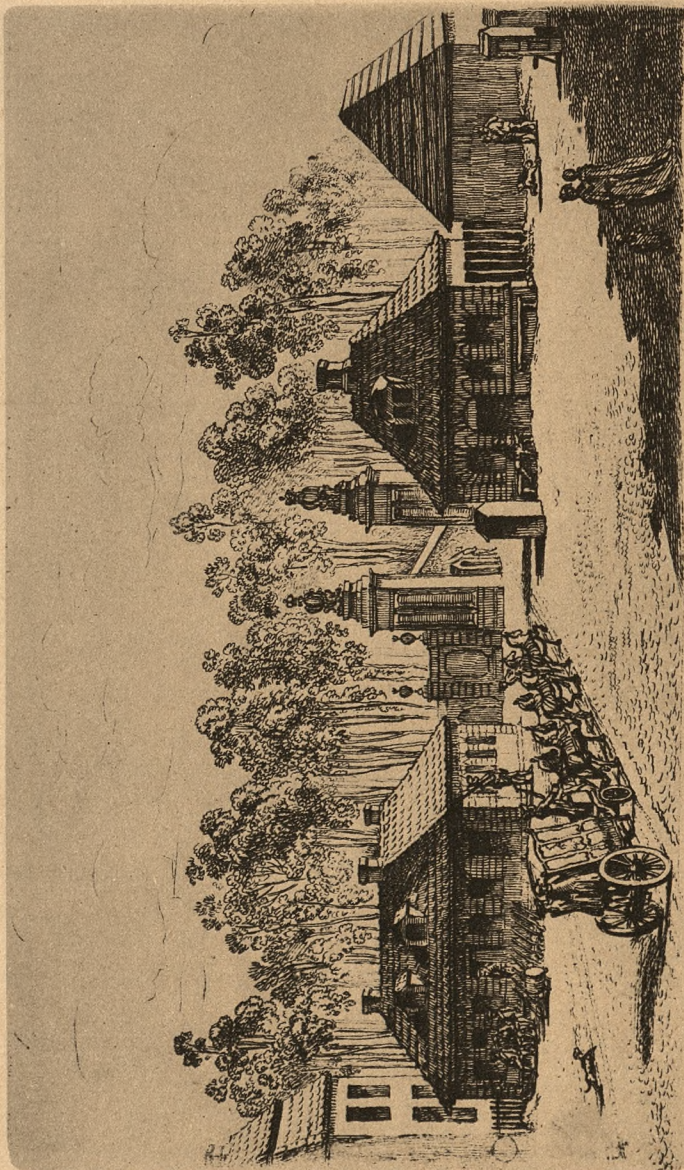


252708 / 1913



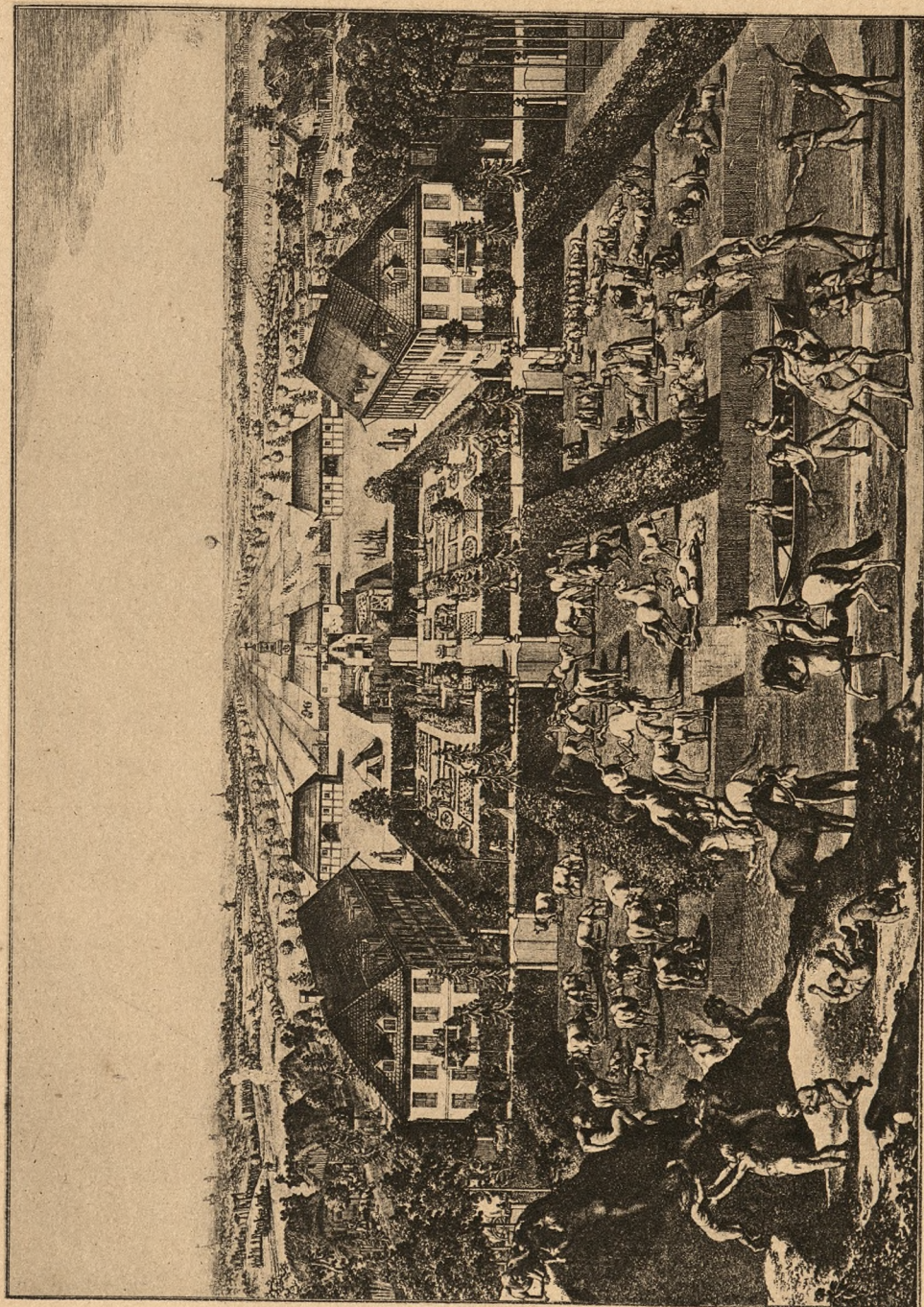


232708 / 12, 4





132708 / 12, 5





132708 / 12, 6

Louis Koch * Halberstadt

Inhalt der Mappe:

Chodowiecki, 1726—1801

6 Radierungen

- Ch. XII. 1 Die russischen Gefangenen
- Ch. XII. 2 Der Totentanz
- Ch. XII. 3 Das Masquen-recht (Das Maskenrecht)
- Ch. VII. 4 Thurnelbe in Gefangenschaft
- Ch. VII. 5 Das Brandenburger Thor in Berlin
- Ch. VII. 6 Ziegenhagen's Verhältnislehre:
Die Kolonie

